

So wie in der deutschen Sprache das Wesen sein Unwesen treibt, sodass es im Wesentlichen fuer die Anwesenheit der gewesenen und noch heute wesenden Wesensphilosophien verantwortlich ist, just so we are getting to a position where it is getting ever clearer that the verb "to get" is begetting a philosophy of getting somewhere by getting something which seemed to have got forgotten, but which we have got to get out of the depth of English grammar. Aus aesthetischen Gruenden werde ich mich in der Folge nur der deutschen Sprache bedienen, obwohl ich in beiden zu wuehlen vorhabe, um die gemeinsame Wurzel von "Wesen" und "get" an die Oberflaeche zu bringen. Dass es sich bei diesen beiden, ach so miserabel missbrauchten Worten um spaete Enkel desselben germanischen, ja wahrscheinlich sogar indoeuropaeischen Wortes handelt, dass fuehle ich mehr, als dass ichs beweisen koennte. Ich fuehle, dass das englische "g" dem deusschen "w" entspricht, und das englische "t" dem deutschen "s", etwa wie bei "warten" und "guard", "essen" und "eat", vielleicht sogar "Wasser" und "gutter". Und ich glaube, nicht sehr fehl zu gehn, wenn ich das "Wesen" im lateinischen "esse" wiedererkenne und im tschechischen "jest" und im "sat" des Sanskrit, und das englische "get" im lateinischen "gestum", ja sogar im tschechischen "jiti". Es handelt sich da um eine weitverzweigte Familie von Worten, die sich wie Nervenstraenge durch alle indoeuropaeischen Sprachen zieht, um ein Zentralnervensystem, das all diese Sprachen sammelt. Ich habe jedoch nicht vor, etymologisch zu schweifen, und sollte meine Etymologie teilweise oder zur Gaenze falsch sein, ich kann darauf fuer meine Zwecke verzichten. Ich habe noch weniger vor, in den Fusstapfen der deutschen Philosophie zu schreiten, und mich etwa in das Wesen des "Wesens" vertieien zu wollen, oder gar der Existenzphilosophie Konkurrenz zu machen, und mich vom Anwesen des Wesens anwesen zu lassen. Meine Absicht ist viel bescheidener, wenn auch, wie mir scheint, anspruchsvoll genug, naemlich die Rolle des Wortes "Wesen" in der deutschen Ontologie (Wesenslehre) mit der Rolle des Wortes "to get" in der englischen Erkenntnistheorie (How to get at something) zu vergleichen und aus diesem Vergleich zu einem Einblick in die Gewalt der Sprache zu ~~finden~~ kommen.

Es scheint zwar auf den ersten Blick, als ob diese beiden Worte genau so viel gemeinsam haetten, wie etwa Kraut und Rueben, aber schon dem zweiten Blick enthuellen sich Bruecken und Stege. Sie erscheinen zuerst einmal als polare Gegensatz, so naemlich, dass das "wesen" die Substanz bedeutet, und das "get" an diese Substanz die Attribute heftet. Mit anderen Worten, das Wesen gets, und alles was gets, ist das Wesen. Die Welt besteht, anders gesagt, aus dem noumenalen Wesen, dem Ding an sich, und dem phaenomenalen "getting" in allen den verschlungenen Sinnen dieses phaenomenalen Wortes. Ich will damit nur andeuten, dass ich den Dingen keine Gewalt antue, wenn ich Wesen mit get verbinde, sie gehoeren tatsaechlich zusammen, und will an dieser Stelle vorlaeufig diesen Zusammenhang auf sich beruhen lassen. Was ich zuerst beschreiben will, ist die typisch deutsche und englische Art, mit diesem Wort umzuspringen.

Das Deutsche nimmt die Stammsilbe "wes" und beginnt, sie mit Vor- und Nachsilben von zweifelhafter, aber scheinbar tiefer, Bedeutung zu umklammern, um sie bis ins Absurde zu verunstalten und unkenntlich zu machen- Ich zaehle hier nur einige auf, ohne mich auf die absurdesten einlassen zu wollen: Abwesend, Anwesen, gewesen, verwesen, wesentlich, wesensgleich, Lebewesen, Wesenheit, Verwesentlichung, Veranwesentlichen, Wesensschau, Unwesen, alles das Worte, die entweder im taeglichen Sprachgebrauch oder im Sprachgebrauch der Philosophie an der Tagesordnung sind und nicht befremden sollten. Keins dieser Worte ist auch annaeherd in eine andere Sprache zu uebersetzen, und versucht man es doch, dann geht eben das Wesen verloren.

Ganz anders geht das Englische vor, und zwar scheinbar milder, in Wirklichkeit ~~xx~~ viel rabiater. An Vorsilben kennt es so viel ich weiss nur zwei, naemlich "to beget" und "to forget", aber diese sind respektabel. Sonst laesst das Englische das Wort "get" unangetastet, und traegt ihm nur Praepositionen zu, um es zum Spie zu reizen. Ich werde versuchen, nur einen kleinen Ausschnitt aus diesem Kaleidoskop ins Deutsche zu uebertragen: get=bekommen, erhalten, erwerben, verdienen, holen, lernen, fassen, erfassen, verstehen, bewegen, ueberreden, usw, im Perfekt=haben. to get at=erreichen, einholen, erwischen, erzielen, zielen, vorhaben, anspie len usw. to get off=fortschaffen auszuhen, weglaufen, verschwinden usw. to get.

Vom Wesen des "to get".

made usw: veranlassen, lassen, to get on=anziehen, fortschreiten, fortfahren, Erfolg haben, usw., to get over=hinueberbringen, erledigen, fertig machen, ueberwinden, sich erholen usw., Ich will hier den unuebersehbaren Schwall der Bedeutungen unterbrechen, und nur auf folgende Kombinationen aufmerksam machen: To getthrough,, up, at, away, in, into, upon, usw. Alle diese Uebertragungen habe ich einem gewoehnlichen Woerterbuche entnommen, und siehe da, die einzige, auf die ich gewartet habe, habe ich nicht gefunden. Im Woerterbuch steht naemlich nicht, dass "to get" werden bedeutet. Warum, so frage ich mich, steht diese Bedeutung nicht im Woerterbuch, und ich antworte: Weil sie so selbstverstaendlich ist, und allen den anderen Bedeutungen als Grund unterliegt dass sie dem Herrn Langenscheid oder Reclam nicht einfiel. "To get" bedeutet eben das Werden in all seinen verwirrenden Formen, und Herr Reclam hat sich in diesen Formen verworren, er ist in der Maya, im "get" verstrickt, und hat an den Grund, an das "werden" vergessen, er hat es forgotten.

Nun will ich einen Augenblick den Atem einhalten, um mich vom "get" zu erholen und will einen kurzen Blick auf das bereiste Terrain werfen, und siehe da, es beginnt, ueberblicklich zu werden. Auf der einen, der deutschen Seite dieses grundsatzlichen Wortes steht in schimmerndem Glanze die Welt des ewig Bestaendigen, die Welt der tiefen Schau, der letzten erleuchteten Weisheit. Es ist die Welt des Wesens. Und auf der anderen, der englischen Seite, holpert und stolpert und kollert und windet sich die Welt des getting, die Welt des Werdens und des Vergehens, die Welt der Phaenomene. Auf der deutschen Seite stehen die letzten Worte des Faust, auf der englischen stehen Verse aus dem Prolog im Himmel: und ich zitiere: zum Wesen: Alles Vergaengliche ist nur ein Gleichnis, das Unzulaengliche, hier wirds Ereignis, das Unbeschreibliche, hier ists getan, das Ewig-Weibliche zieht uns Hinan. Und zum "to get": das Werdende, das ewig wirkt und webt, umfass Euch mit der Liebe holden Schranken, und was in schwankender Erscheinung schwebt, befestiget mit dauernden Gedanken. So erseht scheint das Drama Goethes von diesem Standpunkt gesehn als ein einziger, monumentaler Bogen vom "to get" zum "Wesen", es ist ein einziges Kommentar zu dieser Uebersetzung. Denn so ist es, und das wollte ich sagen, "to get" und "Wesen" sind dasselbe, die einzige autentische Uebersetzung dieser beiden Worte sind eines in das andere.

Das ist ein nicht leicht zu fassender Gedanke, den ich eben aussprach. Ich sagte doch, die Uebersetzung von "Wesen" sei "Werden", oder, um es english zu sagen: the translation of "to get" is "essence". Was ich naemlich behauptete, dass das Ding an sich die Erscheinung bedeutet, und dass die Erscheinung das Ding an sich bedeutet. So ausgedrueckt kommt man dem, was ich sagen will, naeher. Ich will es versuchen, deutlicher zu formulieren:

Das unausgesprochene, schon vergessene Wort, dass sowohl dem Worte "Wesen" wie dem Worte "get" zu Grunde liegt, das hat, in der grauen, naiven, dem Ursprung naeheren Vorzeit die Wirklichkeit bedeutet. Diese Wirklichkeit hat sich iuer uns zu spaet geborene Menschen aufgespalten, sie ist zersprungen in die deutsche und englische Haelfte, in die Haelfte der inneren und in die der aeusseren Wirklichkeit, in die Haelfte der Schau und der Erkenntnis, oder wie immer die Worte lauten, die diese heillose Zerrissenheit ausdruecken sollen. Aber nur, wenn es gelingt, aus der einen Haelfte in die andere zu uebersetzen, wenn es gelingt, sozusagen in einem Wort deutsch und english zugleich zu sprechen, nur dann koennen wir noch einen Schimmer der urspruenglichen Wirklichkeit erhaschen. Das ist es, worum sich meiner Meinung Nach Goethe im Faust bemuehte, aus dem Prolog im Himmel zum Ewig Weiblichen hinuebersetzen, aus "to get" ins "Wesen" zu uebersetzen.

Die Betrachtung dieses Wortpaares allein beleuchtet mit einem Schlaglicht den Unterschied zwischen der englischen und der deutschen Philosophie, und traegt vielleicht auch einiges zur Erklaerung des sogenannten Volkscharakters ~~aus~~ bei, doch will ich diesen an dieser Stelle verachten. Die englische Philosophie ist, a priori, vom "get" markiert, sie ist die Philosophie des Immanenten. Sie versucht, aus den Erscheinungen die Bedeutung herauszuschaelen, sie versucht, den Schleier der Tauschung von aussen zu zerreißen, sie versucht, kurz gesagt, aus to get in "Wesen" zu uebersetzen.

Vom Wesen des "to get".

deutsche Philosophie ist im Gegenteil eine vom "Wesen" ueberschattete Phiib
sophie, sie versucht, aus der Transzendenz heraus die Welt der Tauschung zu
explodieren, das heisst der Welt der Erscheinungen eine Bedeutung zu geben. S
ist eben, kurz gesagt, der Versuch, vom "Wesen" ins "to get" zu uebersetzen.
Es ist tragisch und komisch zugleich, wenn man beobachtet, wie diese beiden im
Grunde komplementaeren Versuche an einander vorbeigehen, anstatt einander die
Haende zu reichen. Die deutsche Philosophie belaechelt die englische, weil st
ihr nicht genug wesentlich ist, die englische verachtet die deutsche, because
they get nowhere, eine Kreuzerkommoedie. Selbstredend hat es in der Geschichte
der Philosophie Versuche gegeben, diesen nicht wirklichen Abgrund zu ueberbrue
ken, oder, besser gesagt, einen Tunnel unter den Aermelkanal zu bohren, um die
benachteiligten Kontinentaen mit dem perfiden Albion wiederzuverbinden. Der auch
von diesem Standpunkt unfassbar geniale Kant ist der majestaetischeste aller
dieser Versuche. Es ist ein entsetzliches Unglueck fuer alle von uns, dass
dieser Versuch missglueckte.

Es hat sich eben herausgestellt, dass die Gewalt der Sprache grosser ist ~~ixk~~
als selbst ein kantischer Geist, und "das Ding an sich" hat das "Wesen" nicht
zu verdraengen gewusst, und die "Kategorie" hat das "to get" nicht vernichtet.
Man stelle sich vor, was geschehen waere, wenn Kant die deutsche Sprache be-
siegt haette, (und damit selbstredend auch die englische, sie haetten sich ver-
einigt). Eine neue Art des Denkens und Handelns waere auf dem Boden Europas
und vielleicht auch Amerikas entstanden, weil auf einer direkteren und echte-
ren Einstellung zur Wirklichkeit fussend. Es waere ein Denken gewesen, das,
um es auf einen einfachen Nenner zu bringen, die deutsche "Erlebensphilosophie"
mit der englischen "logical analysis" organisch verbunden haette, es waere das
Denken des logischen Erlebnisses, der erlebten Logik. Damit haette man die un-
erlebte, undurchlebte, gaenzlich unwirkliche Denkweise verhuetet, die heute zu
unserem Entsetzen auf dem Boden Amerikas, dieses Zentrum des Englischen wuetet.
Man haette aber auch die lebensvolle, leider voellig durchlebte, gaenzlich wix
liche Denkweise verhuetet, die sich in Erscheinungen wie Nietzsche, Wilhelm
und Hitler auf dem Boden Deutschlands entwickelt hat und wahrscheinlich weiter
entwickelt.

Ich muss mir versagen, auf diesem Wege weiterzuphantasieren. Wir muessen ler-
nen, hinzunehmen, dass die Sprache nicht so ohne weiters gestattet, von Mensch
en veraendert zu werden. Wir sind ein Opfer des Ungetuems "Wesen" und "to get"
und koennen es nicht aendern. Das Wesen verschlingt auf dem europaeischen Kon-
tinent weiter Millionen, und Amerika vernichtet alle Werte um sich herum und
in sich im Dienst am Worte "getting". Bevor ich diese Betrachtung schliesse
will ich mich nur fragen, warum denn eigentlich eine Uebersetzung nicht ge-
lingen durfte? Ich glaube, aus aesthetischen Gruenden. Die "Worte "Wesen"
und "get" haben einen natuerlichen Klang, sie sind in die Harmonie ihrer res-
pektiven Sprachen gebettet. Die Worte "Ding an sich" und "Kategorie" klingen
falsch, sie sind Dissonanzen im Gesange der Sprache. Kant hat die Sprache
nicht besiegt, weil er nicht zugleich ein grosserer Philosoph, Heiliger und
Dichter war als die deutsche Sprache. Als Philosoph stand er wahrscheinlich
ueber der deutschen Sprache, als Ethik war er ihr sicher ueberlegen. Aber
als Dichter beherrschte er sie nicht, und darum wurde er von ihr aufs Haupt
geschlagen. Darum, so scheint es mir, fuegt sich die Sprache nur dem, der
sie in allen drei Dingen schlaegt und uebertrifft, oder dem, der sie zerreisst
und verachtet. Doch das gehoert in ein anderes Kapitel.